

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1958-05-05

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

5. Mai 1958

Lieber Freund, -

anbei ein "offiziöses" Schreiben, dessen Copy ich dem Scherz Verlag scherzeshalber zur Verfügung gestellt. Aber die Tatsachen sind, wie in der Anlage beschrieben. Ich habe in der Tat mit meiner Mutter gesprochen, und sie ist in der Tat der Ansicht, man solle den "Tristan" der guten alten Parnass-Bücherei nicht vorenthalten. Hinzu kommt ja, dass diese Büchlein in Deutschland eine relativ geringe Verbreitung haben, und dass also die Publikation bei Scherz einer "Verzettelung" weniger ähnlich sähe, als etwa die Piper-Ausgabe von "Das Eisenbahnunglück" dies tut. Lassen Sie mich also hoffen, es möchte möglich sein, den Berner Wunsch zu erfüllen.

Ein wenig habe ich in diesen Tagen auf einen Brief von Ihnen gewartet. Denn kaum wahrscheinlich scheint mir, dass Ihnen die Nummern der Stuttgarter Zeitung vom 30. April und vom 1./2. Mai nicht vor Augen gekommen sein sollten. Kamen Sie Ihnen aber vor Augen, so hätte es mich doch sehr interessiert, zu hören, was Sie von den Auslassungen des tapferen Eberle hielten und halten. Mich deutet, der brave habe, auf relativ geringem Raum, die ganze Angelegenheit recht hübsch und säuberlich geklärt; und Hausmanns "Nachwort" jenes jämmerliche Getue wegen der zwar unautorisierten Veröffentlichung seines Briefes, die ja denn auch in der zweiten Auflage weggefallen sei, die ihm aber dennoch das Herz höher und höher schlagen lasse, besonders, weil so viele "verehrungswürdige Menschen" (und er nennt keinen einzigen!) ihm zu seinem Austritt gratuliert hätten, - jenes, sein Schlusswort, also, könnte ihm keine besseres Heile gewonnen haben, - während es, natürlich all seine minderwertigen Bewunderer zu weiterer Bewunderung nötigt. Doch war solche Nötigung kaum nötig. Leute, wie Alfred Goes, auf der anderen Seite, denen dieser Hausmann bisher gewiss nicht widerlich gewesen, schrieb mir einen Brief voller Zorn auf das niederträchtige Geschöpf. Dass der S. Fischer Verlag eben dieses zu seinen geehrtesten Autoren zählt, bleibt traurig. Doch lässt sich beinahe totensicher nichts daran ändern, und so nehme denn diese hässliche Veranstaltung ihren Lauf. Denn zweifellos wird es nun zu Lübeck weitere Auseinandersetzungen geben; auch sehe ich nicht, wie Kasack sich auf die Dauer schweigend auf die Affäre ziehen soll, und, kurz: on verra.

Höre ich bald von Ihnen? Ich war heute beim Arzt, ward neuerdings geröntgt und versichert, nunmehr sei das geschehen, was zu befürchten gewesen war: ^{das} Kalk sei aus den gebrochenen Knöchlein entflohen; hiedurch erkläre sich die nicht

weichen-wollende Schwellung des gesamten Fusses, wenn ich aber Glück hätte, so "sollte" in etwa acht Wochen die Sache in Ordnung sein. Nicht zu vergessen ist hiebei, dass man mir anfangs überhaupt nur von "vier bis sechs Wochen" sprach, und dass ich seit elf Wochen nunmehr bereits darniederliege. Oh welche Lust, Soldat zu sein!

Leben Sie wohl für heute und seien Sie aufs allerherzlichste begrüsst

von immer der Thren:



5. Mai 1958

82 28
2 117 2
Herrn Dr. Rudolf Hirsch
S. Fischer Verlag
Zeil 65 - 69
Frankfurt am Main

Lieber Dr. Hirsch,-

der Alfred Scherz Verlag, Bern, hat sich mit der Bitte an uns gewandt, bei Ihnen für ihn vermitteln zu wollen, und zwar bezüglich der Erzählung "Tristan" von T.M., die Scherz in seiner Parnass-Bücherei herauszubringen wünscht.

Wie Sie zweifellos wissen, hat S. Fischer sich schon einmal genötigt gesehen, dem Scherz Verlag eine entsprechende Bitte abzuschlagen. Damals ging es um "Gesang vom Kindchen" - eine Arbeit von T.M., die S. Fischer selbst innerhalb der Fischer-Bücherei heuerdings zu publizieren plant und die er deshalb, sehr natürlich, nicht freigeben konnte.

Was aber nun "Tristan" betrifft, so habe ich mit meiner Mutter Rücksprache genommen, und sie sieht keinen Grund, warum man Scherz in diesem Falle die Lizenz verweigern sollte. Zwar hat Herr Heinz Friedrich durchaus recht, wenn er nach Bern berichtet, "die Witwe des Dichters wende sich immer wieder gegen eine 'Verzettelung' des Werkes von Thomas Mann"; doch sehe meine Mutter es gern, wenn in diesem Zusammenhang eine Ausnahme gemacht würde. Die Parnass-Bücherei unterscheidet sich in so vielen Punkten vorteilhaft von dem, was heutzutage an "Taschenbüchern" oder ähnlichen populären Editionen herauskommt, dass man ihr die Erzählung, "Tristan" ohne Bedenken anvertrauen kann.

Lassen Sie mich hoffen, dass es Ihnen möglich sein wird, auf unsere Anregung in dieser Sache einzugehen und nehmen Sie, wie immer, die herzlichsten Grüsse

Ihrer:

